

Redaction:

Strada Lipscani
(Ecke der Calca Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Abonnement

In Bukarest und das In-
land mit portofreier Zu-
stellung vierteljährig 10 Lei
mit (Francs), halbjährig
18 Lei mit (Francs), ganz-
jährig 36 Lei mit (Francs).

Für das Ausland entspre-
chenden Portozuschlag.

Geldsorten und Geldsen-
dungen franco.

Bukarester

TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Administration

Strada Lipscani
(Ecke der Calca Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Inserte

Die Spaltige Zeile 20
Bani (Cent.) bei Wieder-
holungen entsprechende Re-
duction. — Im Auslande
übernehmen Inserate: in
Oesterreich u. Deutschland
die Herren Pachtstein &
Sogler und Rudolf Hoff-
in Paris Société mola-
elle de Publicité, Rue St.
Anne, 51 bis.

Nr. 28.

Donnerstag, 8. Februar (27. Januar) 1883

4. Jahrgang.

Die Interpellation des Herrn Cogalniceanu.

Bukarest, 7. Februar.

War es Zufall, daß Herr Cogalniceanu an dem Tage, da in London die Donauconferenz zusammenzutreten sollte, in der Kammer die besparabische Frage auf's Tapet brachte und vom Ministerpräsidenten die Vorlegung aller auf die Retrozession Bessarabiens bezüglichen diplomatischen Aktenstücke verlangte, oder lag seinem Vorgehen eine bewußte Absicht zu Grunde? Wir neigen eher der letzteren Ansicht zu. Herr Cogalniceanu versteht es nicht nur empfindliche Schläge zu führen, sondern er weiß auch — was noch weit wichtiger ist — den richtigen Moment auszuwählen für seine Angriffe. Allerdings liegt neben dem Sachlichen in seiner Interpellation ein bedeutendes persönliches Moment.

Herr Cogalniceanu verlangt die Mittheilung der obgenannten diplomatischen Aktenstücke nicht aus reinem historischem Interesse, nicht bloß deshalb, damit über die etwas dunkle Angelegenheit der Retrozession Bessarabiens Licht verbreitet werde, sondern unter dem Drange höchst persönlicher Motive. Diese Dokumente sollen ihm als „Rettungsschriften“ dienen, als Belege hierfür, daß die gegen ihn ausgebreiteten Gerüchte, als hätte er bei der besparabischen Frage mit falschen Karten gespielt, böswillige Verläumdungen sind. So begreiflich nun dieses Motiv wäre, so drängt sich doch unwillkürlich die Frage auf, warum Herr Cogalniceanu gerade jetzt als Verfechter seiner politischen Ehrenhaftigkeit auftritt, jetzt, da die Zeit der mit der Revisionsfrage vollauf beschäftigten Kammer so kostbar ist, jetzt, da am grünen Tisch zu London die entscheidenden Würfel über das Loos der Donau fallen.

Die charakteristischen Verläumdungen sind, wenn sie überhaupt existieren, nicht neuesten Datums, in der jüngsten Zeit ist in der Kammer nicht im entferntesten darauf angespielt worden, auch die Presse hat mit alleiniger Ausnahme des „Telegraf“ davon nicht Notiz genommen und Herr Cogalniceanu ist wahrlich nicht der Mann, um sich durch die unsaubere Prosa des letztgenannten Blattes die Gemüthsruhe trüben zu lassen. Die Annahme ist daher nicht unbegründet, daß Herr Cogalniceanu den richtigen Moment gewählt hat, um jetzt, da Rußland durch die ihm zugesicherte Gewährung seiner Forderungen bezüglich des Kilia-Armes die Früchte der Retrozession Bessarabiens einzubeheimen im Begriffe ist, dem Lande zu zeigen, wer eigentlich die Schuld trage, daß diese Provinz aus dem Territorium Rumäniens heraus-

gerissen wurde. „Infandum dolorem jubet renovare (Du befehlst einen unsäglichen Schmerz zu erneuern), mit diesen Worten könnte der Ministerpräsident Herr Bratianu die Beantwortung der Interpellation des Herrn Cogalniceanu einleiten. Denn wahrlich, wenn es ein dunkles und leidvolles Blatt in der rumänischen Geschichte gibt, so ist's jenes, auf welchem die Retrozession Bessarabiens verzeichnet steht.

Wohl hat Rumänien trübere Tage gesehen, es gab Zeiten, da rumänische Minister vor dem Nachwort eines russischen Consuls erbleichten, da die Russen gerade wie jetzt in Bulgarien im Rathe der rumänischen Herrscher das große Wort führten. Aber Rumänien war dazumal ein türkischer Vasallenstaat und steckte tief im Schlamme orientalischer Uncultur. Man empfand die Schmach nicht tief, weil das Gefühl der eigenen Würde, das männliche Selbstbewußtsein mangelte. Der letzte Schlag aber, den Rumänien von der russischen Faust empfand, traf das Land im Zenite seines Ruhmes, in jenem erhebenden Augenblick, da dasselbe seine Unabhängigkeit auf den Schlachtfeldern Bulgariens errungen hatte, da das stolze Gefühl, von aller Welt die Tapferkeit der einst so verhöhten rumänischen Armee anerkannt und gepriesen zu hören, die Herzen aller Rumänen schmelzte. Und der Schlag kam von keinem Feinde, sondern von einem Allirten, von dem man in einem Moment der größten Bedrängniß um Hilfe angefleht worden war. Man wird es daher begreifen, daß jeder patriotische Rumäne nur ungern an diese traurige und schmerzreiche Affaire denkt, und daß sich ihm unwillkürlich das Wort *fides punica* auf die Lippen drängt.

Wer unter den rumänischen Staatsmännern, die zu jener Zeit die Geschicke des Landes lenkten, die Schuld an der Retrozession Bessarabiens trägt, ist eigentlich eine müßige Frage und darum handelt es sich auch nicht. Der Vorwurf, leichtem Herzens den russischen Vänderschacher zugelassen zu haben, darf gegen keinen rumänischen Staatsmann erhoben werden, wohl aber ist die Angelegenheit gestattet, ob man nicht allzuvertrauensvoll gewesen, ob man nicht allzu leicht in das russische Garn sich habe locken lassen. Diese Frage kann vielleicht durch die auf die besparabische Frage bezüglichen Dokumente eine einigermaßen befriedigende Antwort finden. Ob sich Herr Bratianu durch die Interpellation des Herrn Cogalniceanu veranlaßt fühlen werde, die genannte diplomatische Correspondenz dem Hause vorzulegen, ist sehr fraglich. Der Ministerpräsident hat es nie gern gesehen, wenn jemand ihm in die Karten gedeutet hat, und besonders wenn einer solche Argusaugen wie Herr Cogalniceanu besitzt. Se-

denfalls aber hat der letztere durch seine Interpellation einen kühnen Schachzug gethan, der Herrn Bratianu so manche bittere Stunden bereiten und der regierungsfreundlichen Presse vollauf zu schaffen geben wird, um die Angriffe der oppositionellen Journale, für welche diese Angelegenheit Wasser auf ihre Mühle ist, mit Erfolg abzuwehren.

Die Londoner Donauconferenz scheint trotz der langen Verhandlungen, welche ihrem Zusammenritte vorausgegangen sind, doch unter keinem besonders günstigen Sterne aus dem Gebiete der Projecte in jenes wirklicher Thatsachen versetzt worden zu sein. Wenigstens sind noch manche Punkte ihres Programmes ziemlich im Unklaren. So heißt es schon bezüglich des ersten Punktes: „Verlängerung der Vollmachten der europäischen Donaucommission“, daß England seine Zustimmung zu dieser Verlängerung davon abhängig macht, daß ihm die Rechte zur Regulirung des Kiliaarmes gewahrt werden. Gleichzeitig verlautet, daß die Petersburger Regierung den Ostschafoff-Arm der Kilia-Mündung der Jurisdiction der europäischen Commission entziehen wolle, da dieser Arm gänzlich von russischem Territorium umschlossen sei, und daher an dem internationalen Charakter der übrigen Mündungen nicht partizipire. In dem einen, wie im anderen Falle werden gegen die russischen Aufwärtler Einwürfe gemacht werden, welche den Gang der Verhandlungen verzögern, und vielleicht auch störend auf die Erledigung der weiteren Programmpunkte wirken werden. Der zweite Punkt, welcher die Erweiterung der Kompetenz der europäischen Commission von Galatz bis Braila zum Gegenstand hat, entspringt einer Anregung Englands und entspricht auch ganz und gar dem Vortheile des britischen Reiches. Der dritte Punkt betrifft endlich die Regelung der Schifffahrt zwischen Eisernem Thor und Braila. Wie der „Pester Lloyd“ versichert, enthalten die Arrangements, die in dieser Hinsicht den Inhalt des oft besprochenen Barère'schen Vorschlages bilden, das Minimum dessen, was Oesterreich-Ungarn vermöge seiner geographischen Lage, vermöge seiner Interessen an der Donau und vermöge seiner Stellung als Großmacht zu beanspruchen berechtigt sei. „Wenn dieses Minimum durch das Widerstreben irgend eines Partners in Frage gestellt werden sollte, so werde die Monarchie wohl gezwungen sein, ihre Stellung in Erwägung zu ziehen und sich die Frage vorzulegen, ob ihr die internationalen Vereinbarungen überhaupt irgend einen Nutzen in Aussicht stellen, und ob es nicht vielleicht räthlicher wäre, selbstständig für den Schutz der eigenen Interessen einzutreten und Alles vorzuziehen, was

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die Gräfin von Kildare.

Roman aus dem Englischen.

(26. Fortsetzung.)

Das Gesicht des Advokaten röthete sich. Er sah mehr betrübt, als ärgerlich aus.

„Nora“, sprach er vorwurfsvoll.

„Michael, legen Sie nicht diese Miene gekränkter Unschuld an“, sagte Lady Nora streng und fest. „Sie können mich nicht länger betrügen! Ich habe Ihre wahre Natur erkannt und weiß auch, daß dieser junge Mann, der jetzt vor der Welt Graf Kildare heißt, ein Betrüger ist, oder daß doch wenigstens in seinen Rechten irgend ein geheimes, nur Ihnen bekannter Fehler steckt — ich weiß, daß er Ihnen nur als Mittel zu irgend einem Zwecke dient! Sie stehen hinter ihm mächtiger als er selbst, und lenken seine Bewegungen, führen und leiten ihn. Sie sind ein Spieler, und Kildare-Spieler ist der Einsatz. Es war Ihnen gelegen, die Ansprüche dieses Mannes zu fördern und ihn vor der Welt als den rechtmäßigen Erben hinzustellen, während Sie ganz gut wissen, daß Kildare mir gehört.“

„Sie sind ungerecht, Nora! Was Sie da sprechen —“

„Ist des Himmels ewige Wahrheit! rief das Mädchen mit plötzlicher Leidenschaftlichkeit. „Sie wissen, daß ich nicht feig bin, daß Sie mich nicht zwingen können, diesen Mann zu heirathen. Sie können sich daher die Mühe, mich dahin zu bringen, ersparen. Kein Gewaltmittel kann mich zu einer Handlung treiben, gegen die sich mein ganzes Wesen auflehnt.“

„Schön gesprochen“, höhnte Michael Kildare. „Wir wollen die Probe machen; ein schwaches Mädchen, kann meinem Willen nicht lange trotzen.“

Ein Schatten glitt über Lady Nora's Gesicht und ein leidenschaftlicher Schmerz sprach aus ihren Zügen. Trotz ihres hohen Muthes und Vertrauens in die eigene Stärke, erbebte sie doch vor der ihr drohenden Prüfung. Der Kummer über

den grausamen Verrath ihres Vormundes durchwühlte ihre Seele von Neuem.

„Michael“, sagte sie, ihre Hände flehend zu ihm erhebend; „noch ist's zur Umkehr nicht zu spät. Im Namen meines verstorbenen Vaters, der Sie liebte, beschwöre ich Sie, zu Ihrer Pflicht zurückzukehren. Ich will Ihnen gern verzeihen und Ihr Unrecht vergessen, wenn Sie jetzt noch bereuen. Sehen Sie mich wieder in meine Rechte ein, und ich will Sie nicht nur segnen, sondern auch belohnen. Bedenken Sie, daß ich eine Waise bin und daß mein Vater mich Ihrem Schutze anvertraute. Sie können das Vertrauen des Toten nicht verrathen, und der Schutzlosen kein Unrecht zufügen, ohne künftige Wiedervergeltung. Aus Barmherzigkeit für Sie und mich thun Sie, was recht ist; Sie weigern sich? fügte sie hinzu, aus seinen kalten Blicken erkennend, daß sie umsonst gebeten habe; „nun wenn die Stunde meines Triumphes kommt — und sie wird nicht ausbleiben — sollen Sie mich ebenso unbarmherzig finden!“

Die Lippen des Advokaten kräuselten sich höhnlich.

„Das ist Kindergeschwätz“, sagte er. „Wenn die Stunde Ihres Triumphes kommt, werden Sie Gräfin von Kildare sein, und mir für meine jetzige Festigkeit danken. Ihre Anklagen sind nur die Anklagen eines unvernünftigen, kindischen Aergers. Ich hoffe Sie in besserer Stimmung zu finden, wenn ich wiederkomme. Und jetzt werden wir auf Ihr Zimmer gehen.“

Er ergriff ihren rechten Arm mit fester Hand, und auf einen Wink von ihm packte Mrs. Liffey ziemlich unsanft Nora's linken Arm. Mrs. Fogarty ging mit einem Lichte in der Hand voraus.

Der Advokat und die Haushälterin trugen das junge Mädchen halb in den zweiten Stock hinauf.

„Hier, Mr. Kildare“, sagte Mrs. Fogarty, auf ein Hinterzimmer zuschreitend, „dies ist das Zimmer meiner Lady. Es ist freilich kein schönes Zimmer für jemanden, der an ein großes Schloß gewöhnt ist, aber sie kann es mit dem Schlosse vertauschen, sobald sie will.“

„Ein Zimmer ohne Fenster!“ rief Mrs. Liffey anerkennend aus. „Eine gute Idee, Katharina! Ich möchte sehen, wie Lady Nora von hier entkommen will!“

Mrs. Fogarty öffnete die Thüre des erwähnten Zimmers und der Advokat und Mrs. Liffey folgten mit der widerstrebenden Gefangenen.

Das Zimmer war sehr klein und eigentlich nur das abgetheilte Ende des Vorhauses. Es hatte keine Fenster und erhielt nur wenig Licht und Luft von einer Glaswand oberhalb der Thür. Den Boden bedeckte ein sadenfeiniger Teppich; ein kleiner Tisch, ein hoher hölzerner Stuhl und ein hölzernes Bett, mit frischem Bettzeug versehen, bildeten die ganze Einrichtung.

Nora's Koffer war von Mrs. Fogarty heraufgebracht worden und stand an der Wand. Kahl und dürrig, ohne Ausficht und ohne Licht, mußte das für die im Glanz und Ueberfluß erzogene Erbin von Schloß Kildare ein furchtbarer Kerker sein. Dennoch zeigte sie, als sie einmal in demselben war, vor den Augen ihrer Peiniger keine Angst und keinen Schrecken mehr.

„Noch ist's nicht zu spät, nachzugeben, Nora“, sagte der Advokat sanft und mittheilsvoll. „Ich möchte Ihnen diese schreckliche Prüfung gern ersparen. Männer sind in solchen Kerkern wahnsinnig geworden! Meine arme Nora, Sie haben nur ein Wort zu sagen, um dem Lichte und der Freiheit wiedergegeben zu werden.“

„Ich ziehe Dunkelheit und Gefangenschaft einer solchen Heirath vor“, sagte Lady Nora kalt.

„Nun, wie Sie wollen“, entgegnete Michael Kildare hastig. „Mrs. Fogarty“, fügte er hinzu, sich an Nora's Gefangenwärterin wendend; „wenn Lady Nora einwilligt und verspricht, Lord Kildare zu heirathen, dann bringen Sie dieselbe sofort in ein besseres Zimmer, und schicken mir einen Boten mit der Erklärung ihrer Unterwerfung. Nach Empfang eines solchen Briefes werde ich sogleich kommen. Und jetzt, Nora, werde ich Ihnen Lebewohl sagen!“

Er trat auf Nora zu, als wollte er sie umarmen; sie stieß ihn aber kalt von sich.

„Nühren sie mich nicht an“, sagte sie ruhig. „Mich betrügen Sie nicht länger. Ich brauche Ihre heuchlerischen Liebesjungen nicht, Sie Wolf in Schafskleidern!“

Der Advokat konnte trotz seiner Unverschämtheit den strengen Blick ihrer feurigen Augen nicht ertragen, und ging, ohne

hierin zu thun nöthig ist. „Wir wissen nicht, was der „Pester Lloyd“ mit diesem selbstständigen Interessenschutz beabsichtigt; aber das wissen wir, daß eine solche in unbestimmten Drohungen sich ergebende Sprache nicht zur Beseitigung der Differenzen bezüglich Durchführung des Artikels LV des Berliner Vertrages beitragen kann.“

Das französische Präsidentsengesetz beschäftigt alle politischen Kreise der Republik. Ueberall, in den Zeitungen, auf den Boulevard's, in den Caffé's, wird das vorausgesetzliche Votum des Senats über diese Vorlage besprochen, und immer mehr und mehr neigt man sich der Ansicht hin, daß der Senat wohl vielleicht ein allgemeines Ergesetz votiren, sich aber gewiß nie zur nominellen Aechtung der Prinzipien herbeilassen wird. Der „Voltaire“ publizirt eine Unterredung eines seiner Redakteure mit Léon Say bezüglich des Präsidentsengesetzes. Léon Say glaubt, daß im Senat die Majorität gegen das Gesetz sein werde, trotz des innigen Wunsches, eine Ministerkrise zu vermeiden. Seine persönliche Meinung sei gegen die Ausnahmegeetze; doch glaube er, daß die Regierung gegen die Präsidentsen gewaffnet sein müsse. Prinz Napoleon habe sein Manifest bloß „Napoleon“ gezeichnet und damit einen Präsidentsenakt verübt. Wenn der Graf von Paris bloß „Louis Philipp“ unterschreiben würde, wäre er auch ein Rebelle, die Orleans hätten aber immer verneint, daß sie Präsidentsen seien. Er, Say, sei absolut gegen ihre Politik, aber ungerecht wäre es, sie durch ein unverdientes, hartes Gesetz zu strafen. Wenn sie sich etwas zu Schulden kommen lassen, dann schreite man gegen sie ein. Say glaubt, Frankreich habe auf ewig mit der Monarchie gebrochen und der Tod des Grafen Chambord würde nicht nur die Situation des Grafen von Paris nicht erhöhen, sondern dieselbe gar vermindern. Die Republik sei in einer verhängnisvollen Situation, was man beklüfftig eine Pathe nennen könnte; das aber sei nicht gefährlich. Man würde höchstens eine nur vorübergehende autoritäre, dictatorale Republik durchzumachen haben; aber auch diese Gefahr sei nicht naheliegend. Er glaube eher an eine große Abspannung nach der großen Aufregung.

Ein rumänisches Irredentistenorgan. Aus Bukarest wird dem „Pester Lloyd“ vom 2. d. geschrieben: „Die italienische Irredentistenbewegung hat auch nach Rumänien ein Saat Korn verschleppt, welches zwar zur Zeit noch keine Früchte, aber doch allwöchentlich eine Anzahl Blätter treibt. Diese Blätter tragen den Titel „Fratria Romana-Italiana“ auf ihrer Stirn, sind zum Theil rumänisch, zum Theil italienisch geschrieben und verfolgen angeblich den Zweck, eine Konföderation der Rumänen und Italiener gegen die Feinde der Unabhängigkeit der lateinischen Rasse als löbliches Ziel patriotischer Begeisterung anzubahnen. Natürlich muß ein Blatt, welches Oberdank als einen Märtyrer feiert und sein allerdings im ordinärsten Holzschnitt wiedergegebenes Bildniß einer Ueberlieferung für die Nachwelt würdig achtet, diese Feinde zunächst in Oesterreich-Ungarn suchen, und ein Herr Pastorini in Turin ist auch ehrlich genug, in einem seiner letzten von Bosheiten und Verleumdungen gegen Oesterreich-Ungarn strotzenden Artikel die anzustrebende italienisch-rumänische Allianz als speziell gegen den habsburgischen Doppelstaat gerichtet zu bezeichnen. Ein ungenannter rumänischer Dyrker sekundirt diesem politischen Stimmführer durch die Veröffentlichung eines Gebichtes, welches unter dem Titel „Zu den Waffen!“ alle Rumänen zwischen Theiß und Dniester, vom Hindus bis zu den Karpathen zum Kampfe gegen die fremden Unterdrücker auffordert. Nach diesen Proben scheinen weitere Hinweise auf die Tendenz der „Fratria Romana Italiana“ überflüssig. Doch wäre es wohl in Anbetracht des Umfanges, daß schließlich jede, wenn auch noch so verrückte, Bestrebung Projektyen zu machen vermag, wohl

ein Wort zu sprechen, hinaus. Mrs. Liffen und Mrs. Fogarty folgten ihm. Die Letztere nahm das Licht mit und verschloß und verriegelte von außen Lady Nora's Thür.

Dann war Lady Nora allein in ihrem finsternen Ketter. Sie hörte, wie ihre Feinde sich entfernten, und wie nach einigen Minuten ein Wagen fortrollte und gleich darauf Mrs. Fogarty schwerfällig über die Stiege kam.

Vierzehntes Kapitel.

Die Stüchlinge werden beunruhigt.

Während diese Ereignisse sich zutragen, und Lady Nora's ganzen Lebenslauf veränderten, wo war sie, die die junge Erbin mit mehr als schweesterlicher Zärtlichkeit liebte. — wo war die unglückliche Lady Kathleen?

Nach dem Abschiede von ihrer Schwester auf dem Dubliner Bahnhofe war Lady Kathleen, wie wir schon mitgetheilt haben, mit Bassantyne und ihrer Dienerin nach einem Gasthofe gefahren. Bassantyne's Fluchtgenosse sah bei dem Kutscher, und sie bemerkte ihn in der nächsten Dunkelheit bei ihrer Ankunft nicht.

Eine Reihe von Zimmern wurde rasch aufgenommen und Lady Kathleen zog sich mit ihrer Dienerin in ihr Schlafzimmer zurück, während Bassantyne mit seinem Kammerdiener die anstoßenden Zimmer bezog. Die Verbindungsthür wurde jedoch abgesperrt und Lady Kathleen steckte den Schlüssel zu sich.

Das kleine Zimmer, das an das Schlafzimmer der jungen Frau stieß, und in welchem sie sich jetzt befand, war sehr hell und freundlich durch das reiche Gaslicht, welches von dem Glaslüfter herabströmte.

Einer von Lady Kathleen's Koffern war heraufgebracht worden, und Mary, das Kammermädchen, half ihrer Herrin die nassen Kleider mit trockenen vertauschen und das feuchte, blonde Haar frisch zu ordnen. Als sie damit fertig war, sagte Lady Kathleen in mattem Tone:

„Du kannst läuten, Mary, ich werde mir das Abendbrot heraufbringen lassen.“

Mary gehorchte, indem sie den Glöckenzug ziemlich stark anzog.

zu wünschen, daß man diesem Ueberger des italienischen Irredentismus auf dem Boden Rumäniens eine gewisse Beachtung widmete, um den möglichen für Rumänien ebenso, wie für Oesterreich-Ungarn gleich unangenehmen Folgen einer methodisch betriebenen Hege gegen den habsburgischen Nachbarstaat vorzubeugen.

Der Krieg gegen den Großgrundbesitz, wie ihn die Irländer führen, wird bald nicht mehr als spezifische Eigenart der grünen Insel gelten können. Auch in Schottland hat die Spannung zwischen Pächtern und Grundherren bereits einen solchen Grad erreicht, daß der Londoner „Ver-ein der Holländer“ die Landfrage zum Gegenstande eingehender Erörterungen machte, denen zu Folge die Regierung um Abwendung des drohenden Unheils angegangen werden soll. Namentlich werden aus dem Nordwesten Schottlands zahlreiche Fälle der Auffassung gegen das Grundherrentum unter den Kleinpächtern gemeldet. Der Uebertritt des eigenen Sohnes des Herzogs von Argyll, Colin Campbells, zur Partei derer, welche eine parlamentarische Untersuchung verlangen, ist ein bedeutames Zeichen. Auf der Insel Skye tobt augenblicklich ein Aufruhr, den man mit Polizei und Truppen niederzukriegen hofft. Davider erhebt sich aus regierungsfreundlichem Schotten-Kreise eine warnende Stimme nach der andern. Setzt kommt die Nachricht, daß die Bewegung von Skye aus auf die äußeren Hebriden übergeschlagen ist; daß die Kleinpächter plötzlich Weideland kurzweg in Besitz genommen, ihre Schafe und ihr Hornvieh dorthin zum Grafen verbracht haben, und daß namentlich die Kleinpächter des Eilandes Barra mit denen von Skye in beständige Verbindung getreten sind.

Die neue ungarische Unabhängigkeitspartei, deren Bildung wir bereits vor mehreren Tagen in ausführlicherer Weise erwähnt haben, nimmt offiziell den Namen der „Achtundvierziger Unabhängigkeitspartei“ an. Unser Lojungs-wort — so heißt es im vorliegenden Parteiprogramme — ist die Arbeitsamkeit, die wahre Thätigkeit im Parlamente, in der Presse, in den Wahlbezirken und in den Komitaten. Unsere Allirten suchen wir in Kreisen der besitzenden und gebildeten Klasse, unsere Kraft in dem Volke, damit wir zur Förderung der Volksinteressen zur Macht gelangen können. Wir reorganisiren die Unabhängigkeitspartei, damit der Kampf mit der andern Richtung derselben unsere Kraft zum Vortheil der Regierung nicht lähme. Wir nehmen die Benennung „Achtundvierziger Unabhängigkeitspartei“ an. Damit wollen wir kennzeichnen, daß unser Endziel die staatsrechtliche Selbstständigkeit ist, aber auch bis zur Erringung derselben wollen wir nach Beispiel unserer 48er Vorfahren von Schritt zu Schritt Alles aufbieten zur Sicherung der Rechte und Interessen des Volkes. Unser Programm ist unverändert das alte: „Ungarn sei ein selbstständiger, unabhängiger Staat, der, frei von jeder Einmischung, seine gesammten Angelegenheiten erledige; unabhängig müssen sein seine Finanzen, sein Heerwesen, seine auswärtige Vertretung und seine Volkswirtschaft.“ Auf konstitutionellem Wege, auf Basis der Personalunion suchen wir dies zu realisiren. In Wirklichkeit stand unsere Partei auch bisher auf dieser Grundlage; wir geben der Wirklichkeit nur einen Namen. Bei der Erledigung unserer inneren Angelegenheiten basiren wir unsere Institutionen auf die Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Die im Namen dieser Prinzipien begangenen Mißbräuche schrecken uns von diesen erhabenen Errungenschaften des Jahres 1848 nicht zurück. Angesichts der heutigen, zu den längstvergangenen Klassenunterschieden zurückstrebenden Tendenz bedürfen wir ihrer jetzt eben so sehr, wie irgendje. Wir bestreben uns, unsere nationalen Institutionen, die Gebiete der autonomen Thätigkeit, die Garantien der öffentlichen Freiheiten, sowohl in der Frage der Verfassung der

„Wird der Herr auch hier essen?“ fragte das junge Mädchen zögernd.

„Der Herr?“ sagte Lady Kathleen. „Du hast keinen Herrn, Mary! Ich bin zwar mit Mr. Bassantyne verheiratet, aber er ist mir nicht mehr als ein Fremder. Er wird nicht mit mir zu Nacht essen.“

Der Aufwärter erschien, und bald darauf brachte man Lady Kathleen eine Mahlzeit, die sie mit ihrer Dienerin theilte; dann blieb sie noch zwei Stunden nachdenklich vor dem Feuer sitzen. Endlich stand sie auf und ging ermüdet zu Bette.

Am nächsten Morgen stand sie sehr zeitig auf, und als sie angekleidet in das kleine Empfangszimmer hinausging, brachte ihr ein Aufwärter einen Brief von Bassantyne.

Der Brief enthielt die Forderung Bassantyne's, das Frühstück mit ihm einzunehmen, indem er erklärte, daß ihr Benehmen Argwohn gegen ihn erregen müsse; er warnte sie und machte sie aufmerksam darauf, daß jede Schande, die über ihn komme, sie mitreffen würde. Diese Botschaft beantwortete Lady Kathleen mit der kurzen Bemerkung: „Kommen Sie!“

Wenige Minuten später trat Bassantyne bei ihr ein. Er hatte sich auf das Sorgfältigste gekleidet, und sein langer Bart war nett gekämmt und gekräuselt. Lächelnd, und sich wie ein Tanzmeister verneigend, kam er in's Zimmer und schien keine Spur einer Verlegenheit zu empfinden.

Ein rascher Blick durch das Zimmer überzeugte ihn, daß Lady Kathleen allein sei, da ihre Dienerin in dem anstoßenden Schlafzimmer war.

„Guten Morgen, meine schöne Frau!“ sagte er mit erheuchelter Fröhlichkeit. „Du siehst von der Reise gar nicht angegriffen aus.“

„Die Schmeicheleien können Sie sich ersparen“, entgegnete Lady Kathleen ernst. Setzen Sie sich; man wird das Frühstück gleich heraufbringen.“

Bassantyne rückte sich einen Stuhl an's Feuer und setzte sich.

„Mir kam vor, als hätte ich in dem Gastzimmer gestern ein bekanntes Gesicht gesehen“, bemerkte er mit sichtbarer Unruhe. „Es wäre gut, wenn wir uns nicht von dem Gasthofaufwärter bedienen ließen; er kann ein verkleideter Polizei-

Munizipien, als der Kirchen auf historischer Basis, ohne Verletzung des während Jahrhunderten erstarrten nationalen Charakters, aber mit kein Paktiren duldem Liberalismus und den Anforderungen des praktischen Lebens gemäß zu verbessern. Freier Wettstreit unter den Nationalitäten auf dem Gebiete der Kultur, vollständige Gleichheit für dieselben in der Verfassung und in den Gesetzen; für unsern eigenen Stamm behalten wir im Wettstreit nur die Errungenschaft unserer tausendjährigen Vergangenheit vor: die ungarische Staatlichkeit, diese aber unbedingt.“

Ein Gegner des parlamentarischen Eides. Es ist wohl noch in frischer Erinnerung, zu welchen Spectakel-szenen die Affaire des Eidesverweigerers Bradlaugh in englischen Parlamente geführt hat. Dem Versuche, auch in der italienischen Kammer mit Eidesverweigerungen Stimmung zu machen, ist die Regierung durch die Einbringung einer Gesetzesvorlage begegnet, welche die Ausübung des Abgeordnetenmandats von der Leistung des Gelöbnisses abhängig macht. Angesichts der hiedurch geschaffenen Situation versiel nun der radikale Abgeordnete Cavallotti auf den eigenthümlichen Ausweg einer Eidesleistung unter Protest. Als derselbe nämlich am 29. Januar zum erstenmale in der Kammer erschien, hat er auf die vom Präsidenten verlesene Eidesformel mit einem bedingungslosen und unbefangenen „Ich schwöre“ geantwortet, nachdem er in einem am Tage zuvor an seine sämmtlichen Kollegen gerichteten und in der „Vega della Democrazia“ veröffentlichten Schreiben erklärt hatte, daß er sich der Eidesleistung nur gezwungen unterwerfe und dieselbe als null und nichtig ansehe. Er hat für seine Ansicht nicht weniger als neun Gründe angeführt, und hat dieser Ausföhrung die Anforderung an die Kammer hinzugefügt, entweder ihn nicht zum Eide zuzulassen, oder sich später jeder von der seinigen abweichenden Interpretation seines Schwures zu enthalten. Trotzdem ist Niemand aufgetreten, der eine Aufklärung verlangte, oder auf Nichtzulassung zum Eide, oder eine sonstige Ausnahmsmaßregel angetragen hätte, obwohl dem Falle an sich gewiß die gleiche Bedeutung zukommt, wie dem Bradlaugh'schen oder dem Falleroni's. Ohne Zweifel hat die italienische Kammer damit sehr wohl gethan und einen Beweis großer Geschicklichkeit geliefert. Sie hat einen von den Radikalen vielleicht beabsichtigten unangenehmen Austritt in der Kammer vermieden und hat einer erneuten Aufregung der öffentlichen Meinung und einer endlosen erbitterten Discussion, welche von den radikalen Parteien zu ihren Zwecken emsig ausgebeutet worden sein würde, vorgebeugt. Was aber das Wichtigste ist, sie hat durch vollständige Ignorirung der Cavallotti'schen Erklärung ein für allemal den bedeutsamen Grundsatz sanctionirt, daß sie keine den Verfassungseid betreffende Erklärung acceptirt. Der Kammer und der Verfassung gegenüber existirt die Erklärung Cavallotti's nicht mehr, weil Niemand davon Act genommen hat. Dadurch, daß ihn, wie jedem anderen Volksvertreter, die Eidesformel vorgelesen worden ist, daß er, wie jeder andere, mit dem vorgelesenen „Ich schwöre“ geantwortet hat — und jeder Zusatz war, wie er wohl wußte, verpönt — hat die Kammer sich das Recht gewahrt, jederzeit den Eid Cavallotti's als eben so verbindlich, wie den jedes Anderen anzusehen, und ihn als meineidig zu betrachten, wenn er auf seiner Interpretation besteht.

* **Ein wackerer Kirchenfürst.** Daß die Zahl der Prälaten und Bischöfe, welche die Pflichten ihres kirchlichen Amtes mit den Anforderungen der Liebe zum Staate und zum Vaterlande in Einklang zu halten verstehen, doch noch nicht ganz ausgestorben ist, beweist der Hirtenbrief, in welchem Cardinal Hagnald gegen jene Mitglieder des katholischen Clerus Stellung genommen hat, welche jüngst im ungarischen Abgeordnetenhaus einen kleinen Kulturkampf probocirten. In diesem Hirtenbriefe wird die Hoffnung ausgedrückt, daß sich der Clerus durch das

Commissär oder Spion sein. Mein Begleiter Murple kann uns ebenso gut bedienen, und es wird ihn von der Trinkstube fernhalten, die er sehr gern besucht.“

„Es ist gut“ sagte Lady Kathleen gleichgültig. Ihr Begleiter kann uns bedienen.“

Bassantyne's Gesicht heiterte sich auf.

„Wie steht es mit Deinen Plänen, Kathleen?“ fragte er. „Um welche Stunde reisen wir nach Wicklow?“

„Ich bin noch nicht entschlossen“, war die Erwiderung; „denn ich bin beunruhigt ob meiner armen Schwester Nora, obwohl ich weiß, daß sie bei guten und liebevollen Freunden ist. Ich habe die Absicht, hinzufahren, und sie heute Vormittag zu besuchen.“

„Und mich zu verrathen! rief Bassantyne. „Wie unvorsichtig Du bist, Kathleen! In einer großen Stadt wie Dublin hat man ohne Zweifel einen Wächter für mich aufgestellt. Wir dürfen nicht eine Minute länger hier bleiben, als es unbedingt notwendig ist. Ich habe einen Wagen bestellt, der uns zum nächsten Zuge auf den Bahnhof bringen soll.“

Ein ärgerliches Roth färbte Lady Kathleen's Wangen, aber sie machte keine Einwendung.

Du wirst einsehen, Kathleen“, fuhr Bassantyne fort; „daß ich unruhig und ängstlich sein muß, wo eine solche Belohnung auf meinen Kopf gesetzt ist. Wir können nicht vorsichtig genug sein. Freilich bin ich sehr gut verkleidet; aber diese Polizei-Agenten sind gar pffiffig, und wenn sie mich suchen, suchen sie mich auch unter einer Verkleidung. Sie können sich denken, daß ein Mann, auf dessen Kopf ein Preis steht, nicht so herumwandeln wird, wie er im Steckbrief beschrieben ist, man weiß, daß ich in Australien draußen war und zu Allem fähig bin, aber sie werden nicht ahnen“, fügte er mit finsternem Lächeln hinzu, „daß sie ihren Vogel in dem anerkannten Gatten der stolzesten Schönheit in ganz Irland zu suchen haben. Wenn irgendwo, bin ich bei Dir sicher.“

In diesem Augenblicke hörte man den Aufwärter mit dem Frühstück kommen. Bassantyne stand auf und trat an's Fenster, wo er mit abgewandtem Gesichte stehen blieb, während der Aufwärter den Tisch deckte.

(Fortsetzung folgt.)

Auftreten einiger Unbedachter und deren Verführten zu Manifestationen, nicht hinreichen lassen wird. Der Cardinal hält es für unwürdig und unüberlegt, mit solchen Petitionen an den Reichstag heranzutreten, wie dies von einem Theile des Clerus geschehen. Er verspricht schließlich, sein Bestreben dahin richten zu wollen, daß der gefährliche Geist unter den katholischen Priestern keinen Boden gewinne, umsomehr, als dadurch das gute Einvernehmen zwischen den Seelsorgern und der Bevölkerung gestiftet werden muß.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 7. Februar.

Vom Hofe. Da S. M. der König noch immer bettlägerig ist, so ist dem neuernannten deutschen Gesandten, Herrn Baron Saurma, durch Vermittlung des Ministeriums des Aeußern die Mittheilung gemacht worden, daß der offizielle Empfang desselben behufs Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens erst nach der völligen Genesung S. M. des Königs stattfinden wird.

Eine Deputation, bestehend aus mehreren hervorragenden hiesigen Bankiers hat gestern dem Ministerpräsidenten eine Petition überreicht, worin derselbe ersucht wird, einige Modificationen des Börsengesetzes bei den Kammern zu beantragen und inzwischen dasselbe bis zur Erledigung der Frage seitens der gesetzgebenden Körpers zu suspendiren.

Eine neue Eisenbahnlinie. Zwischen Fötschani und Dobesti wird eine Eisenbahnlinie in der Länge von 14-15 Kilometer errichtet werden. Der diesbezügliche Gesetzentwurf wird demnächst der Kammer unterbreitet werden.

Neues Organ. In Budapest ist dieser Tage wieder ein neues, zweimal wöchentlich zur Ausgabe gelangendes Blatt „Prensa libera“ erschienen.

Entziehung des Postdebts. Die österreichische Regierung hat dem Organe der Ehrlich-Liberalen „Natiunea“ den Postdebit für die österreichisch-ungarische Monarchie entzogen.

Vom „Bukarester Turnverein“. Bekanntlich hält der „Bukarester Turnverein“ an dem Grundsatze fest, seine Unterhaltungsabende nur im Kreise der Vereinsmitglieder und ihrer Familienangehörigen zu begeben. Da jedoch bezüglich Definition des Begriffes Familienmitglied verschiedene Deutungen zulässig sind, so wurde in der letzten Turnrats-sitzung die Bedeutung des Wortes Familienmitglied vom Vereinsstandpunkte aus dahin präcisirt, daß unter demselben jene männlichen Familienangehörigen nicht mitzubegriffen, welche die persönliche Eignung zur Mitgliedschaft besitzen. — Die nächste Abendunterhaltung des Turnvereins findet Samstag, den 10. Februar n. St. statt, nicht am 10. März, wie in der gestrigen Annonce irrthümlich Weise angekündigt wurde.

Aus dem Gerichtssaale. Vor der ersten Section des hiesigen Tribunals spielte sich dieser Tage ein Prozeß ab, der hier einiges Aufsehen machte. Der Thatbestand ist folgender: Anfangs September 1882 traf hier Madame Helene Cernatescu aus Rimnic-Serat ein und stieg bei ihrer Freundin, Madame Agapia Strachineasca ab, welche in der Calea Victoriei, gegenüber dem königlichen Palais wohnt. Einen Tag nach ihrer Ankunft machte Madame Cernatescu die unangenehme Wahrnehmung, daß ihr aus dem ihr von ihrer Freundin zur Verfügung gestellten Zimmer eine Summe von 700 Fcs. in Banknoten gestohlen worden war. Ihr Verdacht lenkte sich sofort auf Madame Strachineasca, welche sich aber sehr entrüstet darüber stellte. Madame Cernatescu scheint aber Gründe gehabt zu haben, um diese Entrüstung nicht ernst zu nehmen und erstattete dem Gerichte die Anzeige über den verübten Diebstahl. Die eingeleitete Untersuchung ergab sehr schwerwiegende Verdachtsmomente und so wurde denn gegen Madame Strachineasca die Anklage wegen Diebstahls erhoben. Bei der darüber stattgefundenen Verhandlung erkannte das Gericht die Unschuld des Diebstahls schuldig, und verurtheilte dieselbe zu einem Monate Gefängnis und zur Zahlung einer Civilentschädigung von 1000 Fcs. an Madame Cernatescu. Dieser Fall hat in hiesigen Gesellschaftskreisen ein um so größeres Aufsehen erregt, da Madame Strachineasca ein sehr bedeutendes Vermögen besitzt. Es fehlt nicht an Stimmen, welche meinen, daß die betreffende Dame an Diebsmanie leide.

Maskenball. Am 12/24. Februar findet in Galaz der Maskenball des dortigen Turnvereins statt.

Ball. Am 18. Februar findet im Bahnhofsaale von Paschcani ein von den dortigen Eisenbahnbeamten veranstalteter Ball statt, der nach den getroffenen Vorbereitungen ein sehr glänzender zu werden verspricht.

Zudringliche Kupplerinnen. Von Seite mehrerer Passanten wird über die freche Zudringlichkeit Klage geführt, mit welcher einige Kupplerinnen weiten überhand nicht schärfer auf die Finger sieht. Wenn aber einige verkommene Weiber sich auf den besuchtesten öffentlichen Promenaden an die Passanten heranzudrängen wagen, um denselben durch Gebärden und Worte ihre Waare zu empfehlen, so überschreitet eine solche Frechheit doch die Grenzen jedweder Duldung, weshalb wir denn auch die uns diesbezüglich gewordenen Mittheilungen den mit Ueberwachung der Straßenpolizei betrauten Organen zur Beachtung wärmstens empfehlen.

Selbstmord. Zu dem gestern gemeldeten Selbstmord des Bernhard Schein in Galaz bringt das rumänische Blatt „Galazi“ nachfolgendes: Als sich die verhängnisvolle Nachricht verbreitete, da bedauerte Klein und Groß, Arm und Reich den Verlust des jungen Bernhard, der von aller Welt geliebt und geachtet war. Der junge Mann hat in der Armee als Einjährig-Freiwilliger gedient und verließ dieselbe im Alter von 26 Jahren als Sergeant. Bernhard Schein war ein echter Rumäne, an dem die Armen einen stets hilfereiten Beschützer verloren haben. Das zurückgelassene Schreien lautet in seinen wesentlichen Stellen folgendermaßen: Ich habe das volle Bewußtsein der That, die ich zu begehen im Begriffe bin, ich kenne deren Folgen, nicht insofern dieselben meine Person betreffen, denn der Todte ist todt. Aber wird mein armer alter Vater einen solch' schrecklichen moralischen Schlag ertragen können? Gott mag ihm beistehen. Ich bin bei vollem Verstande, aber mein Herz blutet. Möge die Angel, welche bestimmt ist, mein Gehirn zu zerschmettern, einen unmittelbaren und vollen Erfolg haben. Ich stelle mir vor, was beim Bekanntwerden meines Selbstmordes sich zutragen wird. Es ist unmöglich, wird es heißen, ich habe ihn ja erst heute gesehen, und mit ihm gesprochen, er war so gesund, so lustig, so guter Dinge. Nun, meine lieben Freunde, während meine Lippen lächelten, schlug mein Herz nicht mehr, und als ich auch die Hand drückte, bat ich im Stillen Gott, er möge von euch jene Gedanken fern halten, die in meinem Kopfe wühlen. Trübset meinen Vater, saget ihm, er solle mich nicht verdammen. Ich habe gefehlt, aber mein Fehler bestand darin, daß ich zu gut war, daß ich Jedermann half, daß ich Mithätigkeit übte, mehr als meine Mittel mir erlaubten. Nun ja, ich habe aller Welt geholfen, aber gleichzeitig mein eigenes Grab geschaukelt.

Witterungsbericht vom 7. Februar. (Mittheilung des Herrn Menu Optiker, Victoria-Strasse Nr. 70). Nachts 12 Uhr: — 1.5, Früh 7 Uhr — 0.5, Mittags 12 Uhr — 2, Reaumur. Barometerstand 787. Himmel bewölkt.

Bunte Chronik.

Baptisten in Ungarn. Aus Budapest, den 3. d., wird gemeldet: „Die hiesigen Baptisten haben in dem nächst der Hauptstadt gelegenen Promontor großen Anhang. Gestern begab sich Prediger Meyer, ein gewesener Schuhmacher, dahin, um nach Baptistenart den neugeborenen Sohn eines Genossen zu begrüßen, was mit einem Fest verbunden sein sollte. Die Tauf erhalten die Baptisten erst bei erreichter Mündigkeit. Kaum hielt der Wagen, als derselbe von ungefähr zwanzig mit Beenkeln bewaffneten Weibern umringt war, welche auf den aussteigenden Prediger zu schlagen begannen. Dieser trachtete, sich durch die Flucht zu retten, doch die Weiber ließen ihm bis Albertsalva nach und schlugen ihn blutig. In Altosen angelangt, klagte er beim Bezirksgerichte, welches ihn anwies, sich vorher ein ärztliches visum repertum anstellen zu lassen. Die Untersuchung ist im Zuge.“

Lynch Justiz in Californien. Man schreibt uns aus San Francisco: „Die Scene spielt in einer von kühnen californischen Pionieren, früher Goldsuchern, stark besuchten Schenke von Globe-City. Ein junger Mann, Hartley mit Namen, lehnt am Bar, ein Glas Whisky zum Munde führend, da schlägt ihn von hinten ein cowboy (Biehdreiver) mit der Faust zu Boden. Hartley greift nach seinem Revolver, aber der Angreifer, sein Name ist Kerr, kommt ihm zuvor und schießt ihm eine Kugel in die Brust. Das Alles war ohne vorausgegangenen Wortwechsel geschehen und wahrscheinlich die Folge eines alten, nicht ausgetragenen Streites. Diejenigen, die der Scene bewohnten, waren ruhig sitzen, oder stehen geblieben. Die Sache ging eben nur Kerr und Hartley an, und in Californien führt Jeder seine eigene Sache aus. Aber nachdem Kerr den ruhig dastehenden Mann erschossen hatte, ohne daß man den Grund hierfür konnte, konnte es dem Mörder vielleicht auch in den Sinn kommen, aus der Mitte der anderen Gäste ein zweites Opfer sich auszusuchen. Man warf sich also auf ihn und machte ihn unschädlich. Jetzt beschloßen sie, den Fall vor ihr Gericht, daß heißt vor Meister Lynch, zu bringen, da Kerr sein Opfer von hinten angefallen, und ihm keine Möglichkeit gelassen hatte, sich zu verteidigen. Eine Jury von zwölf Männern bildete sich stehenden Fußes und fünf Minuten darauf ergoß das Urtheil: der Tod durch den Strick. Kerr hatte Gefangennahme, Jury-Berathung und Urtheil kaltblütig über sich ergehen lassen und begehrte nur eine Stunde Zeit, um seine Angelegenheiten zu ordnen. Die Stunde wurde ihm gewährt. Der Verurtheilte setzte sich an die Wirthschaftstafel nieder und schrieb einen Brief an seine Mutter in Illinois, dann ordnete er an, daß man seine Habe dem „alten Weibe“ übermache, und lud schließlich seine Richter ein, mit ihm ein Glas Whisky zu trinken. Die Gläser wurden geleert und der arme Sünder vor die Thüre geführt, unter eine Sphygmomere gestellt, und jetzt schwebte er in der Luft. Die Richter blieben an Ort und Stelle bis zum nächsten Tage und erst dann gruben sie den beiden Todten ein Grab, wo sie jetzt ruhen.“

Von der österreichisch-italienischen Grenze wird aus Comons gemeldet: Ein eigenthümlicher Vorfall macht hier, besonders unter den zahlreichen Grenzbeamten, großes Aufsehen. Es heißt nämlich, daß das „jenseitige“ Ministerium den italienischen Zollbeamten verboten habe, die österreichische Grenze zu überschreiten. Anlaß zu diesem Verbot soll eine Scene gegeben haben, die sich vor drei Tagen in Pontafel abspielte: Der italienische Einnehmer von Ponteba hatte in dienstlicher Angelegenheit die Grenze passiert und sich in einer Wirthschaft in Pontafel in Lo-beschwynnen über Garibaldi ergangen. Man ließ ihn reden, als er aber dann anfing, das Schicksal des „Märtyrers“ Oberdant zu belagern und, daran anknüpfend, Schmähungen gegen das Kaiserhaus auszusprechen, wurde er verhaftet.

Der Kaiser von China an den deutschen Kronprinzen. Wie man aus authentischer Quelle meldet, hat der vierzehnjährige Herrscher des himmlischen Reiches anlässlich der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzlichen Paares an dasselbe folgende Depesche in chinesischer Sprache (Chiffrenschrift) gerichtet: „Peking, 25. Januar, im Kaiserpalaste. Zur Feier der silbernen Hochzeit überschickt der Kaiser von China durch seinen Gesandten Li-Fong-Pao dem Kronprinzen und der Kronprinzessin des Deutschen Reiches nach deutscher Sitte seine herzlichsten Glückwünsche. Der Kaiser: „Guang-Su.“ Es ist dies das erstemal, daß ein Kaiser von China eine Zulchrift an einen europäischen Fürsten gerichtet hat.

Course vom 7. Februar n. St. 1883.

Table with columns for location (e.g., Bukarester Kurs, Wiener Kurs, Berliner Kurs, Pariser Kurs, Frankfurt, London), instrument type (e.g., Rumän. Rente, Staats-Obligationen, Eisenbahn-Obligationen), and values in various currencies (L. n., Mark, Fres.).

Paris, 6. Februar. In parlamentarischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß, wenn der Senat das Präsidialgesetz verwerfen sollte, der Präsident der Republik Herr Jules Ferry mit der Bildung eines neuen Cabinets betrauen werde. Rom, 6. Februar. Der Papst hat auf den unlängst von der „Norddeutschen Allgemeinen“ veröffentlichten Brief des Kaisers Wilhelm geantwortet. Der außerordentliche Gesandte Preußens beim heiligen Stuhle, Herr Dr. Schlozer, hatte Samstag eine längere Konferenz mit dem Papst. London, 6. Februar. „Daily News“ melden, daß die Pforte gestern Abend dem türkischen Gesandten in London, Musurus Pascha, die Instruktionen bezüglich der Donaufkonferenz telegrafirt habe. Musurus Pascha ist beauftragt worden, gegen die Zulassung eines bulgarischen Delegirten zur Theilnahme an der Konferenz zu protestiren.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. Includes text: „bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk“, „PASTILLEN (Verdauungszelchen)“, and contact information for Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Advertisement for Bukarester Turn-Verein. Includes text: „Programm der Samstag, den 10. Februar a. c. in unseren Lokalitäten“, „Abend-Unterhaltung“, and a list of 8 items for the evening program.

Advertisement for Das Möbel-Album. Includes text: „nentherrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst 725 Preiscurant, für fl. 1.50 franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, II., Db. Donaustrasse 91-103 neben dem Schöllerhofe.“

Advertisement for Rob Boyveau Laffeteur. Includes text: „Dieser gänzlich aus Pflanzenstoffen zusammengesetzte, blutreinigende Syrup ist durch die Unterschrift des Dr. Girardeau von St. Gervais als echt garantirt und wird schon seit mehr als hundert Jahren (1778) in Anwendung gebracht gegen alle Krankheiten, die von verdorbenem Blut herrühren, wie Flechten, Skropheln, Rhachitis, Geschwäre, Verstopfungen.“

Advertisement for Anzeige. Includes text: „Großes anatomisch-historisches Museum, verbunden mit einem großartigen Panorama, woselbst hier noch nie gesehene Figuren-Automaten und verschiedene Gruppen, alles neu zu sehen sind.“ and contact information for C. Braun, Director.

En gros ab Bukarest.

Deponirte Fabriksmarke

En detail.



Wir bitten genau auf unsere Marke zu achten.

Schuhwaaren-Fabrik

D. H. POLLAK & Co. m. p.

ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen.

Strada Carol Nr. 23

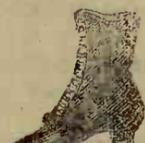
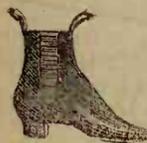
DEPOTS

Calea Victoriei, gegenüber dem königl. Palais.

„Jedes Paar ist mit dem festgesetzten Fabrikspreise versehen und darf nicht theurer und nicht billiger verkauft werden.“



533 d 70



Großes Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefelchen nur eigenes Erzeugniß.

Auswärtige Aufträge werden nach Maß oder Musterstiel prompt gegen Einsendung des Betrages ausgeführt.

Nichtpassendes wird anstandslos umgetauscht.

„DACIA-ROMANIA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Da von der zweiten Emission der 8000 Aktien unserer Gesellschaft noch 6 Aktien geblieben sind, auf welche keine drei Einzahlungen geleistet wurden, so beehren wir uns, dem Herrn Inhaber dieser provisorischen Titres zur Kenntniß zu bringen, daß, wenn bis zum 14. März u. St. a. c. die restirenden Einzahlungen mit den Verzugszinsen gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung der Actionäre vom 27./8. Januar nicht erfolgen sollten, der provisorische, die Nummer 59 tragende Titre für 6 Aktien als annullirt betrachtet wird; die geleisteten Einzahlungen werden zum Besten des Reservefonds verwendet, die definitiven Aktien hingegen verkauft werden; und wird der über die Summe der schuldigen Beträge erzielte Ueberschuß dem Reservefond der Gesellschaft anheimfallen.

888 1-3

Die General-Direction.

Bazar de Manufactures

zum „Goldenen Adler“, Strada Carol Nr. 6.

Gefertigter beehre mich dem P. T. Deutschen Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den 15./27. Nov. ein neues, reichhaltig assortirtes Manufactur und Kurzwaaren-Lager mit den schönsten und modernsten Herbst- und Winterstoffen in großer Auswahl errichtet habe, und zwar alle Gattungen Kleiderstoffe von 60 Cent. bis Frcs. 1.50 per Elle, alle farben Cachemirs von Frcs. 1.60 aufwärts, englische Velours in allen Farben à Frcs. 2 bis Frcs. 4, schwarze Falles u. Atlasse in allen Farben, Atlas für Decken à Frcs. 5.50 bis Frcs. 6, wie auch Cachemirs in einer Breite, Planeln und Tücher in allen Farben für Kleider von Frcs. 1.50 bis Frcs. 4. Möbelstoffe, Cretons, Vorhänge, Leinwand und Tischzeuge, Merino-Tarlatan Percail und Piquets, wie auch Teppiche und Laustuch in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen.

Auch eine schöne Auswahl von verschiedenen Herren und Damen Artikeln, wie Strümpfe, Handschuhe und Cravatten, Fichus, Jaden, Bänder und ein complettes Assortiment echter französischer Parfums von den besten und renommirtesten Fabriken.

Um geneigten Zuspruch bitten ergebenst
666 25-32 W. Wachtel.

Gesang-Verein „Eintracht“.

Einladung

zum Costume- und Masken-Ball, Samstag, am 29. Januar (10. Februar) l. J., im Vereinslokale, Strada Calovina Nr. 1. — Eintritt für jede Person Frcs. 1.50.

Kartenverkauf bei den Herren: F. Grimm, Str. Regala 3, G. Rates, Str. Lumnei 3, N. Ezarnecki, Str. Academiei 25, S. Labes, Str. Pipescani 2 (Restauration) und Abends an der Kassa. Anfang 8 1/2 Uhr.

833 2-3

Der Vorstand.

Regelklub „Bukarest“.

Der gefertigte Vorstand beehrt sich, die geehrten Mitglieder zu der

Sonnabend, den 29. Januar (10. Februar) a. cr.,

Abends 8 Uhr,

im Klublokal abzuhaltenden ordentlichen Generalversammlung ergebenst einzuladen.

Sollte diese Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so findet gemäß § 17 der Statuten an demselben Tage eine Stunde später, um 9 Uhr, eine zweite Generalversammlung statt, welche bei jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Tagesordnung:

1. Mittheilung des Jahresberichtes und des Rechnungsabchlusses.
2. Wahl einer Prüfungskommission für das laufende Jahr.
3. Wahl eines neuen Vorstandes.
4. Revision der Statuten und
5. Erledigung etwaiger Anträge.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.

829 2-3

Der Vorstand.



Geschäfts-Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, einem P. T. Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß er seine

mechanische Werkstätte für Agricultur-Werkzeuge

in die Straße Calea Moşilor Nr. 308 verlegt hat.

Dieselbst werden auch alle in dies Fach schlagenden Reparaturen von Säe- und Nähmaschinen, sowie Pflüge jeder Construction u. s. w. prompt und bei mäßigen Preisen effectuirt.

800 4-12

Carl Schnause.

Die feinsten und billigsten fertigen Herren- und Knaben-Kleider sind zu haben in dem neu errichteten Kleidermagazin

„A la belle Jardinière“

am Theaterplatze im Hause des Hof-Fotografen Herrn Mandh.

Reich assortirtes Lager der feinsten ausländischen Stoffe für Bestellungen.

Ebenfalls werden auch Knisformen billigst angefertigt.

609 32-75

J. Schmidt's Tanzschule.

Hotel Fieschi.

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, daß am Sonntag, den 30. Januar (11. Februar) a. c. Nachmittags 5 Uhr ein Co-stümirtes Kinderball stattfindet, wozu ich meine ergebenste Einladung mache. — Entree 1 Frcs. per Person.

Achtungsvoll

J. Schmidt.

830 2-2

WOLF MICHAILOVICI

26, Calea Vacaresti, 26.

Ich beehre mich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen, daß ich ein großes Assortiment der modernsten und schönsten, Herbst- und Winterstoffe in reichster Auswahl vorrätig habe und zwar: Alle Gattungen Kleiderstoffe von 50 ct. bis Frcs. 1.50, per Elle echten schwarzen Sammet, die Elle von 5 bis 25 Frc., englischen Sammet in allen Farben von 2.50 bis 4 Frc., schwarze u. farbige Seide für Kleider von 2.50 bis 3 Frc., gestreifte Seide v. 2 bis 2.50 Frc., alle Farben Cachemir, Atlas für Decken von 5.50 bis 6 Frc., Cachemir für Decken in einer Breite, von 4.50 bis 6 Frc., Creton für Möbeln assortirt zu 70 Dani Atlas für Kleider in allen Farben von 2.50 bis 3 Frc., schwarzen Atlas von 2.50 bis 4 Frc., Tarlatan in allen Farben 12 Frc., Waschstoffe wie auch Satins in allen Farben sehr billig, Teppiche aller Art, Möbelstoffe, Vorhänge, Leinwand, Tischzeug, Merino Percail, Nid-Siderei auf Leinwand und Merino, Zwirn-Spizen, Valenciennes-Spizen, Breton-Spitzer, Alles zu den billigsten Preisen. Große Partie schwarze und gestreifte Seide die Elle per Frcs 1.50.

665 27-100

Hochachtungsvoll
Wolf Michailovici

„Zum rothen Apfel“

26, Calea Vacaresti, 26

aufwärts der Strada Baratiei.

Grand Hotel „PATRIA“

Strada Patria in Bukarest.

Ich empfehle dem geehrten Publikum mein im Centrum der Hauptstadt, neben dem Platze St. Anton gelegenes Hotel. Prompte Bedienung und mässige Preise. Zimmer pr. Tag von Frcs. 1.50 os. aufwärts; mit einem Bette mehr, Frcs. 1.— Zuschlag.

Omnibus von und zu den Bahnhöfen

für die Herren Reisenden, welche mich mit ihrem Besuche beehren gratis Hochachtungsvoll

1789 247

T. RADULESCU Unternehmer.

Mit der Hand verfertigte Schuhwaaren.

SAL. WEISERMAN

HOF-LIEFERANT

Central-Magazin:

BAZAR de FRANCE

Strada Carol I Nr. 8.

Filialen:

La Inger

Strada Carol I No. 7.

La Vultur

Strada Carol I No. 6.

La Steua albastră

Strada Carol I No. 2.

Schuhwaaren.



franz. Wischeleder von Frcs. 8.50, 9, 9.50, 11, 12, 13, 14, 15.



Vederstiefelchen mit Zug von Frcs. 7-10.



Wischeleder mit Besatz von Frcs. 10-15. (667) 46



Kinderstiefel v. Frcs. 6-10.



Stiehl. mit Knöpfen. (Louis XV) von Fr. 11-15.

SAL. WEISERMAN.

Die Strumpf-Fabrik

und

Wollspinnerei

Gladenbach (Prov. Hess. Nassau) sucht für den Verkauf billiger Strümpfe einen zuverlässigen Vertreter.

839

1-3

Kren

50 Kilo ab hier für Dest. W. Fl. 10. — 5 Kilo für Fl. 1.30. offerirt

Josef Iser

in Frischdorf, bei Komotau, in Böhmen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

837

1

Affen-Theater,

Direction Vulpi,

am Eingange des Cisniegiu-Gartens gegenüber der Restauration Paşal.

Mit Ausnahme von Freitag täglich große Vorstellung Abends 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen Nachmittags 2 Uhr eine Extra Kinder-Vorstellung. 1. Platz 3 Frcs. 2. Platz 2 Frcs. Gallerie 1 Frcs. Kinder die Hälfte. 720 19-24

Geheime

KRANKHEITEN

Syphilitis und Geschwüre jeder Art, Harndröhren- und weißen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos 3857 a 73.

Dr. SALTER

Mitglied der Wiener med. Facultät, Strada Pescaria-Veche Nr. 8 vis-à-vis von Hôtel London (Calea Moşilor). Ordination v. 8-9 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachm.

Weinfässer

werden mit Dampf von jedem Geruch und Geschmack nach bester Methode vollständig gereinigt.

Russisches Dampfbad Sighişa Str. Regru-Boda, 16. 341 b.

Angekommene Fremde.

Babes' Hotel Imperial

Herr N. Braicof, Rentier, aus T. Severin.

A. Maier, Rentier, aus Paris.

S. Natarian, Kaufmann, a. Pitesti.

A. Focasi, Kaufmann, aus Craiova.